

FUTTERBAU: Genug hoch mähen, gut anwelken lassen, kurz häckseln – die Kunst des Silierens

Zucker im Gras ist Basis für Qualität

Bald wird in tiefen Lagen der erste Schnitt einsiliert. Wichtig ist, dass das Gras sauber gemäht und auf 30 bis 35 Prozent Trockensubstanz angewelkt wird. Der Siliermitteleinsatz ist dann nicht zwingend nötig, aber möglich.

SUSANNE MEIER

In den nächsten Wochen werden in den tiefen Lagen die ersten Parzellen siliert. Der erste Schnitt erfolgt im Optimalfall im Stadium Beginn Rispen-schieben der Gräser beziehungsweise in der Vollblüte des Löwenzahns. Die Gräser haben zu dem Zeitpunkt einen Rohfasergehalt von 22 bis 25 Prozent in der Trockensubstanz (TS). In der Hauptvegetationsphase des ersten Aufwuchses nimmt der Rohfasergehalt täglich um 3 bis 8 g pro kg TS zu. Das Erntefenster ist denn auch entsprechend kurz.

Zucker tanken

Wichtig ist einerseits, dass das Gras vor dem Mähen Sonne tanken kann. Andererseits sollte, wenn der Löwenzahn blüht, nicht während des Bienenflugs gemäht werden (siehe Kasten «Bienenkiller»). Im Optimalfall wird das Mähwerk also in den Abendstunden angehängt. Die Schnitthöhe sollte etwa 8 cm, bei neu angelegten Kunstwiesen gar 9 cm, betragen. Dies und die Maschineneinstellungen beim Weiterbearbeiten sind entscheidend, um die Verschmutzung des Futters zu reduzieren.

Wer das Gras häckseln lässt, sollte die Häcksellänge auf 1 bis 4 cm einstellen lassen. Je trockener und älter das Gras, desto kürzer wird gehäckseln – bis zum Extremfall bei über 40 Prozent TS oder mehr als 25 Prozent Rohfaser. Je kürzer, desto besser zum Verdichten.

24 Stunden als Ziel

Der optimale Anwelkgrad (siehe Kasten «Handarbeit») liegt zwischen 30 und 35 Pro-



Gemäht wird, wenn die Gräser beginnen, die Rispen zu schieben, und der Löwenzahn blüht. (Bild: zvg)

zent TS. Ideal ist, wenn dies in 24 Stunden erreicht wird. Mähwerke mit Aufbereiter zerstören die Wachsschicht der Gräser. Das beschleunigt das Anwelken. Mit dem Anwelken werden die Lebensbedingungen für die Milchsäurebakterien verbessert und die der Gär-schädlinge verschlechtert, indem der Zuckergehalt quasi konzentriert wird. Da die Milchsäurebakterien den Zucker vergären, sollte der Zuckergehalt im Siliergut bei mindestens 6 Prozent in der TS liegen. Enthält das Futter zu wenig Zucker, verhungern die Milchsäurebakterien, bevor das Gras genug angesäuert wurde. Der pH-Wert bleibt hoch, das Nachgär-risiko steigt. Wird das Gras zu nass eingepackt, bildet sich Sickersaft. Dieser beinhaltet etwa 30 bis 40 Prozent Zucker, der eigentlich den Bakterien als Futter zur Verfügung stehen sollte. Ohne Zucker sinkt der pH-Wert weniger tief ab, das Futter wird instabiler.

Bei gutem Ausgangsmaterial und optimalem Anwelkgrad ist

der Einsatz eines Siliermittels nicht zwingend nötig. Zur Förderung der Milchsäuregärung können homofermentative Milchsäurebakterien eingesetzt werden. Sie ermöglichen Silagen mit einer guten Qualität, die aber oft anfälliger sind auf Nachgärungen. Damit sie wirken können, muss das Futter nährstoffreich und im besten Alter sein.

Clostridienrisiko

Wenn der Boden und/oder das Gras nass sind, verschmutzt das Futter deutlich schneller. Jetzt lohnt es sich, Parzellen mit vielen Mäusehaufen stehen zu lassen und jene zu mähen, bei denen das sauber möglich ist. Der Boden mehrjähriger Kunstwiesen und Naturwiesen ist tragfähiger als jener von Kunstwiesen, die erst 2020 angelegt wurden.

Zu viel Dreck im Futter zeigt sich in einem hohen Rohaschegehalt. Dieser hat viele negative Einflüsse, nicht nur auf den Gärverlauf, sondern auch auf

HANDARBEIT

Um den TS-Gehalt des Grasses auf dem Feld zu bestimmen, nimmt man mit beiden Händen eine Futterprobe und wringt sie ohne nachzufassen einmal kräftig. Die Hände sollten noch feucht sein. Sind die Hände nass oder tritt Saft aus, liegt der TS-Gehalt unter 30%. Bei trockenen Händen hat die Silage über 45% TS. *sum*

den TS-Verzehr oder auf die Passagerate des Futters. Über den Dreck werden schädliche Mikroorganismen wie Clostridien ins Silo gebracht. Statt zur gewünschten Milchsäuregärung kommt es vermehrt zur Bildung stinkender Buttersäure oder Essigsäure. Es geht Energie verloren. Die Silage verliert massiv an Wert.

Säuren helfen sicherer

Gegensteuer geben kann man zumindest teilweise durch den

BIENENKILLER

Das Mähen einer blühenden Wiese kann bis zu 90000 Honigbienen pro Hektare töten. Wiesen mit Löwenzahn sollten abends nach dem Bienenflug gemäht werden, blumenreiche Wiesen ohne Aufbereiter und Wiesen mit blühendem Weissklee nur mit Aufbereiter, wenn weniger als eine Biene pro 2m² fliegt. *sum*

Einsatz von Siliermitteln, konkret von Säuren. Sie töten Gär-schädlinge ab und sorgen so dafür, dass keine Nachgärungen auftreten. Sie wirken direkt und dadurch in der Regel sicherer als biologische Mittel. Vorbeugend gegen Nachgärungen werden die heterofermentativen Milchsäurebakterien eingesetzt. Sie bilden neben Milchsäure auch einen Anteil Essigsäure – der Anteil liegt höher als bei natürlich vorkommenden Milchsäurebakterien.